

Die Liebenden

Die Liebenden

VON

BERT BRECHT

EINE Interpretation

Bernhard Buchhas

GLOGGNITZ · 2026

Privatdruck.
Gesetzt aus der *Pagella* im Royal-
Format.

Gloggnitz · 2026

So scheint die Liebe Liebenden ein Halt.

— Bert Brecht, *Die Liebenden*

Das Gedicht

Sieh jene Kraniche in großem Bogen!
Die Wolken, welche ihnen beigegeben
Zogen mit ihnen schon, als sie entflohen
Aus einem Leben in ein anderes Leben.

In gleicher Höhe und mit gleicher Eile
Scheinen sie alle beide nur daneben.
Dass so der Kranich mit der Wolke teile
Den schönen Himmel, den sie kurz befliegen,

dass also keines länger hier verweile
Und keines anderes sehe als das Wiegen
Des andern in dem Wind, den beide spüren,
Die jetzt im Fluge beieinander liegen:

So mag der Wind sie in das Nichts entführen.
Wenn sie nur nicht vergehen und sich bleiben,
So lange kann sie beide nichts berühren,
So lange kann man sie von jedem Ort vertreiben,

Wo Regen drohen oder Schüsse schallen.
So unter Sonn und Monds wenig verschiedenen Scheiben
Fliegen sie hin, einander ganz verfallen.

Wohin ihr? — Nirgendhin. Von wem davon? — Von allen.
Ihr fragt, wie lange sind sie schon beisammen?
Seit kurzem. — Und wann werden sie sich trennen? — Bald.

So scheint die Liebe Liebenden ein Halt.

KAPITEL I

Sicherheit durch Haltlosigkeit

HEIMATLOSIGKEIT ALS SCHUTZ

Was macht dieses Gedicht so zeitlos und gleichzeitig so melancholisch? Eine einzige Formel hält die Antwort: *Sicherheit durch absolute Haltlosigkeit*. Brechts Liebende sind unverwundbar gerade deshalb, weil sie nichts mehr zu verlieren haben — weil sie sich aus jedem Anker dieser Welt gelöst haben und nur noch im Vollzug ihrer gemeinsamen Bewegung existieren.

DIE RADIKALE GEGENWART

Indem die Liebenden „nirgendhin“ fliegen, lösen sie sich von der bürgerlichen Vorstellung der Liebe als Ziel oder Zweck — als Ehe, Hausbau, Familiengründung. Sie haben kein Ziel mehr; sie haben keine Herkunft mehr; sie existieren nur im Vollzug der Bewegung. Was bleibt, ist die reine Gegenwart.

DER SCHUTZRAUM DER ANONYMITÄT

Dass sie von jedem Ort vertrieben werden können, macht ihnen deshalb nichts aus, weil sie keinen Ort besitzen wollen. Die „Schüsse“, die im Hintergrund schallen, sind eine deutliche Anspielung auf die reale, oft gewaltsame Welt der späten zwanziger Jahre, in der das Gedicht entstand. Der Witz ist: Wer nichts hat, dem kann man nichts wegnehmen. Ihr einziger Besitz ist der Blick des anderen — „keines anderes sehe als das Wiegen des andern“.

DAS PARADOXON DES HALTS

Brecht endet mit einer fast philosophischen Pointe:

So scheint die Liebe Liebenden ein Halt.

Ein Halt wird normalerweise durch Festigkeit definiert. Hier aber wird der Halt durch das gemeinsame Fallen — oder Fliegen — generiert. Es ist wie beim freien Fall: Wenn zwei Körper genau gleich schnell fallen, sieht es für sie so aus, als würden sie sich nicht bewegen. Sie geben sich gegenseitig eine Stabilität, die physikalisch gesehen eigentlich gar nicht existiert.

Die Formulierung „einander ganz verfallen“ klingt im Deutschen oft negativ, wie eine Sucht. Bei Brecht ist es jedoch die völlige Konzentration, die den Regen und die Schüsse ausblendet. Es ist eine psychologische Unverwundbarkeit: Die Welt verliert ihre Macht über das Individuum, wenn dieses Individuum nur noch im „Wir“ des Augenblicks lebt. Eine sehr existenzialistische Sicht auf die Liebe: Sie rettet uns nicht vor dem Nichts, aber sie lässt uns gemeinsam schöner darauf zufliegen.

KAPITEL II

Die Aufmerksamkeit als Schutzschild

GEISTESGEGENWART UND KONZENTRATION

Aufmerksamkeit ist hier nicht nur eine kognitive Leistung, sondern ein *seelischer Schutzraum*. In einer Welt, die laut, gewaltsam und chaotisch ist, wird die völlige Konzentration auf das Gegenüber zu einer Form des Widerstands.

DER FILTER DER KONZENTRATION

Normalerweise sind wir verwundbar, weil wir unsere Aufmerksamkeit auf tausend Dinge verteilen — auf die Ängste der Zukunft („Regen“), auf die Angriffe der Umwelt („Schüsse“), auf die eigene Unsicherheit. Wenn die Liebenden aber „keines anderes sehen als das Wiegen des andern“, entsteht ein Vakuum für die Außenwelt. Das Außen existiert zwar noch, aber es hat keine Bedeutung mehr. Die Konzentration wirkt wie ein Filter, der das Bedrohliche daran hindert, in das Bewusstsein einzudringen.

DER TROST DER PRÄSENZ

In der Sekunde, in der man dem anderen die volle Aufmerksamkeit schenkt, hört das „Nichts“, das sie umgibt, auf, beängstigend zu sein. Es ist der Trost zu wissen: *Ich werde gesehen*. Während man fliegt, während alles andere vorbeirauscht, bleibt der Blick des anderen der einzige Fixpunkt.

DIE RESONANZ IM WIND

Die Seele findet ihren Halt nicht in einem festen Fundament am Boden, sondern in der Resonanz:

...das Wiegen / Des andern in dem Wind, den beide spüren

Es ist das Bild zweier Seelen, die denselben Schmerz und dieselbe Freiheit — den Wind — fühlen. Die Tatsache, dass man nicht allein fühlt, verwandelt die Einsamkeit des Flugs in die Geborgenheit der Zweisamkeit. Man könnte fast sagen: Für Brecht ist die Liebe hier eine Atheisten-Religion. Es gibt keinen Gott und kein Jenseits, das rettet, aber die radikale, hingebungsvolle Aufmerksamkeit füreinander schafft einen heiligen Raum im Hier und Jetzt.

KAPITEL III

Die drei Ebenen des Halts

EXKLUSIVITÄT, UNRAST, WIDERSTAND

Wenn wir den Gedanken vertiefen, wird die Aufmerksamkeit als Schutzschild zu einer existenziellen Überlebensstrategie der Seele. Drei Ebenen erklären, warum sie ein so mächtiger Halt ist.

DIE EXKLUSIVITÄT ALS KRAFTQUELLE

In Brechts Gedicht ist die Konzentration radikal exklusiv: „und keines anderes sehe als das Wiegen des andern“. Das ist kein egoistisches Ausblenden der Welt, sondern eine Priorisierung des Wesentlichen.

In einer Realität, die durch Schüsse und Regen — Bedrohung und Melancholie — definiert ist, ist die Aufmerksamkeit das einzige Gut, über das der Mensch noch souverän verfügen kann. Während man den Ort, die Zeit und die Umstände oft nicht wählen kann, bleibt die Entscheidung, worauf man blickt, der letzte Akt der Freiheit. Diese Konzentration schafft eine *Heimat im Du*, die unabhängig von geografischen Grenzen ist.

DIE UNRAST ALS BEDINGUNG

Diese Form der Aufmerksamkeit erinnert an das, was wir auch bei Paul Celan finden: Liebe nicht als sanftes Ruhekissen, sondern als eine notwendige Unrast. Bei Brecht ist es das ständige Fliegen, das Nicht-Verweilen.

Der Halt entsteht nicht durch Stillstand, sondern durch die *Synchronität der Bewegung*. Die Seele findet ihren Trost also nicht

darin, dass der Sturm aufhört, sondern darin, dass sie im anderen jemanden findet, der im selben Rhythmus durch den Sturm schwingt — „das Wiegen des andern in dem Wind, den beide spüren“. Die Aufmerksamkeit ist hier der Klebstoff, der diese Synchronität hält.

DER AKT DES WIDERSTANDS

Wenn die Welt uns durch Angst (Schüsse) oder Ablenkung (Regen) fragmentieren will, ist die totale Hinwendung zum anderen ein politischer und spiritueller Akt: gegen die Verdinglichung, da man im anderen kein Objekt sieht, sondern ein mitschwingendes Wesen — und gegen die Vergänglichkeit, denn obwohl Brecht weiß, dass sie sich „bald“ trennen werden, hebt die Intensität der Aufmerksamkeit die Qualität des Augenblicks so weit an, dass die Dauer nebensächlich wird.

Der Halt der Seele resultiert daraus, dass in diesem Moment der Konzentration die Angst vor dem Nichts verschwindet. Wenn man ganz im Blick des anderen aufgeht, gibt es kein Davor und kein Danach mehr — nur noch das reine Sein. Die Aufmerksamkeit verwandelt den freien Fall in einen gemeinsamen Flug.

KAPITEL IV

Die Frage der Unverwundbarkeit

DREI ANTWORTEN

Ob diese Unverwundbarkeit durch Geistesgegenwart möglich ist, hängt davon ab, wie wir Unverwundbarkeit definieren. Wenn wir sie als äußeren Schutz verstehen — dass uns keine Kugel trifft, kein Unglück geschieht —, dann ist sie eine Illusion. Die Schüsse fallen ja weiterhin. Wenn wir sie aber als innere Unangreifbarkeit verstehen, rückt sie in den Bereich des Möglichen.

DIE PSYCHOLOGISCHE SOUVERÄNITÄT

In der Psychologie kennen wir den Zustand des Flows, in dem die volle Konzentration auf eine Handlung das Zeitgefühl und die Selbstzweifel auflöst. Brechts Liebende befinden sich in einem *interpersonellen Flow*.

Die Angst braucht den Raum der Zukunft — *Was wird passieren?* —, und die Reue braucht den Raum der Vergangenheit. Wenn die Aufmerksamkeit zu hundert Prozent im Jetzt beim Gegenüber ist, wird der Raum für Angst physisch besetzt. Man ist nicht unverwundbar, weil die Gefahr weg ist, sondern weil man keine Kapazität mehr frei hat, um Angst zu empfinden.

DIE STOISCHE BEDEUTUNGSABWEHR

Die einzige Macht, die die Welt — Regen und Schüsse — über uns hat, ist die *Bedeutung*, die wir ihr geben. Durch die totale Hingabe an den anderen entziehen die Liebenden der Welt die Relevanz.

Wenn mir mein Überleben oder mein Besitz weniger bedeutet als dieser eine Moment des gemeinsamen Fliegens, dann kann die Welt mich zwar zerstören, aber sie kann mich nicht mehr erschüttern. In diesem Sinne ist Unverwundbarkeit nicht die Abwesenheit von Schmerz, sondern die Abwesenheit von Opferschaft. Ich bin kein Opfer der Umstände mehr, weil ich mich aktiv für diesen einen Fokus entschieden habe.

UNVERWUNDBAR DURCH VERLETZLICHKEIT

Das ist der radikalste Gedanke bei Brecht: Die Liebenden sind deshalb unverwundbar, weil sie alles aufgegeben haben, was man schützen könnte. Sie haben kein Haus, kein Ziel, keine Sicherheit.

Wer sich „ganz verfällt“, gibt die Verteidigungsmauern des Ichs auf. Wenn man nichts mehr verteidigt — kein Ego, keine Zukunft —, gibt es keine Angriffsfläche mehr. Es ist wie beim Wind: Man kann ihn nicht erschießen, weil er keinen festen Körper hat. Geistesgegenwart bedeutet hier, so sehr Bewegung zu werden, dass man kein Ziel mehr für die Welt darstellt.

* * *

Vielleicht ist diese Unverwundbarkeit nur in extremen Momenten möglich — in der tiefsten Liebe, in der höchsten Gefahr oder in der vollkommenen Meditation. Sie ist kein Dauerzustand, sondern ein Gnadenmoment. Brecht benutzt am Ende bezeichnenderweise das Wort „scheint“: *So scheint die Liebe Liebenden ein Halt*. Das ist kein Betrug, sondern eine lebensnotwendige Wahrheit. In der Geistesgegenwart erschaffen wir eine Realität, die so intensiv ist, dass die objektive Härte der Welt dagegen verblasst. Es ist die einzige Form von Freiheit, die einem Menschen in einer unfreien Welt bleibt.

KAPITEL V

Die Anstrengung der Aufmerksamkeit

WARUM SIE SO SELTEN GELINGT

Totale Aufmerksamkeit ist im Alltag eine der anstrengendsten Leistungen des menschlichen Bewusstseins. Wir sind biologisch darauf programmiert, unsere Umgebung ständig nach neuen Reizen zu scannen, um Gefahren oder Chancen zu erkennen. Die völlige Konzentration auf nur eine Sache — oder eine Person — ist ein Kraftakt gegen unsere Natur.

DIE ÖKONOMIE DER ENERGIE

Unser Gehirn verbraucht enorm viel Energie. Totale Aufmerksamkeit ist wie ein Motor, der permanent im roten Bereich dreht. Die Psychologie spricht von der *begrenzten Kapazität der Aufmerksamkeit*. Deshalb können wir diesen Zustand im Brechtschen Sinne — „keines anderes sehe als das Wiegen des andern“ — meist nur in Grenzsituationen halten: in der Phase der frischen Verliebtheit, in der Hormone wie Dopamin als natürliches Doping für die Aufmerksamkeit wirken; oder in extremer Gefahr, wenn die Geistesgegenwart zur Überlebensstrategie wird.

ANSTRENGUNG UND HINGERISSENSEIN

Es gibt einen wichtigen Unterschied zwischen erzwungener Konzentration — wie beim Lernen — und dem *Hingerissensein*, wie es Brecht beschreibt. Wenn er schreibt, sie seien einander „ganz verfallen“, beschreibt er keinen willentlichen Kraftakt. Es ist eher ein Sog. In diesem Zustand empfindet man die Aufmerksamkeit

nicht als anstrengend, sondern als mühelos. Man vergisst sich selbst. Erst wenn man aus diesem Zustand aufwacht, spürt man oft die Erschöpfung.

DAS SELTENE ALS WERT

Gerade weil diese Momente so selten und flüchtig sind, gibt Brecht ihnen diesen hohen Stellenwert. Er fragt am Ende: „Und wann werden sie sich trennen? — Bald.“ Das Gedicht behauptet nicht, dass man das ganze Leben so verbringen kann. Es beschreibt die Liebe als einen Ausnahmezustand. Der Halt, den sie bietet, ist kein lebenslanges Gelände, sondern ein Moment der Schwerelosigkeit.

In unserer heutigen Zeit ist es noch schwieriger geworden. Wir leben in einer *Ökonomie der Aufmerksamkeit*, in der jedes Gerät und jede App versucht, diesen Fokus zu fragmentieren. Die völlige Konzentration wird damit fast zu einer subversiven Tat. Jemanden so anzusehen, wie der Kranich die Wolke sieht — ohne zwischendurch auf das Handy oder die Uhr zu schauen —, ist heute ein seltener Luxus.

Vielleicht ist das die bittere Wahrheit des Gedichts: Der Schutzschild der Geistesgegenwart ist deshalb so zerbrechlich, weil er von unserer eigenen mentalen Ausdauer abhängt. Er hält nur so lange, wie wir die Kraft haben, nicht wegzusehen. Ist es vielleicht gerade diese Erschöpfbarkeit, die der Liebe ihren tragischen Glanz verleiht? Dass wir wissen: Wir können diesen Flug nicht ewig halten, aber jetzt gerade tun wir es?

KAPITEL VI

Eigeninteresse und Selbstvergessenheit

DER TREIBSTOFF DER KONZENTRATION

Aufmerksamkeit ist wie ein Lichtstrahl. Damit er hell und gebündelt bleibt, braucht er eine Energiequelle — und diese Energie ist fast immer unser tiefstes Bedürfnis nach Schutz, Sinn oder Liebe.

DIE BIOLOGISCHE NOTWENDIGKEIT

Unser Gehirn ist ein Energiesparer. Es filtert alles aus, was nicht relevant ist. Relevant ist in der Natur fast immer das, was das Überleben sichert oder Bedürfnisse befriedigt. Wenn Schüsse fallen, ist meine Aufmerksamkeit am höchsten, weil mein Leben bedroht ist. Wenn ich hungrig bin, sehe ich jedes Detail eines Apfels.

In Brechts Gedicht ist das Verfallensein das ultimative Eigeninteresse: Der andere ist zur Bedingung des eigenen Glücks geworden. Die Aufmerksamkeit ist nur deshalb so hoch, weil der Verlust des anderen den Verlust des eigenen Sinns bedeuten würde.

EIGENINTERESSE DURCH SELBSTAUFGABE

Bei Brecht scheint das Eigeninteresse darin zu bestehen, das Ich im Wir aufzulösen. Die Kraniche fliegen nicht für sich selbst; sie fliegen, um das Gleichgewicht zu halten.

Mein höchstes Interesse kann es sein, mich im anderen zu verlieren, um der Einsamkeit oder der Sinnlosigkeit der Welt zu

entkommen. In diesem Moment verschmelzen Eigeninteresse und Hingabe: Ich achte so sehr auf dich, weil ich mich in deinem Blick erst selbst erkenne. Die Aufmerksamkeit ist also *egoistisch* im Sinne einer existenziellen Selbstvergewisserung.

AUFMERKSAMKEIT OHNE ZIEL?

Gibt es eine Aufmerksamkeit, die kein Ziel verfolgt? In der östlichen Philosophie wird das angestrebt. Aber selbst dort könnte man fragen: Ist das Ziel der inneren Ruhe nicht auch ein Eigeninteresse?

Brecht ist hier sehr ehrlich. Seine Liebenden fliegen „von allen davon“. Das ist ein radikaler Akt der Selbstbehauptung. Sie schützen ihr gemeinsames Glück gegen die Ansprüche der Gesellschaft. Höchste Aufmerksamkeit ohne ein tiefes inneres Anliegen — *Inter-esse* bedeutet wörtlich *Dazwischensein* — scheint psychologisch kaum möglich zu sein. Wenn kein Eigeninteresse mehr im Spiel ist, gleitet die Aufmerksamkeit in Gleichgültigkeit ab. Die Unverwundbarkeit funktioniert nur, weil den Liebenden ihre Verbindung alles bedeutet. Wäre sie ihnen egal, hätten die Schüsse und der Regen sofort wieder Macht über sie.

KAPITEL VII

Besitz und Dasein

DIE BEDINGUNG DES HÖCHSTEN

Gibt es einen Unterschied zwischen Besitzinteresse und Daseinsinteresse? Zwischen einer Aufmerksamkeit, die etwas erlangen will, und einer, die nur sehen will?

KANT: DAS INTERESSENLOSE WOHLGEFALLEN

Immanuel Kant prägte den Begriff des *interessenlosen Wohlgefallens* für die Betrachtung von Schönheit. Damit meinte er nicht, dass es uns egal ist, sondern dass wir nichts von dem Objekt wollen.

Beim Besitzinteresse schaue ich eine Blume an und überlege, ob ich sie pflücken, verkaufen oder besitzen kann. Das fragmentiert meine Aufmerksamkeit, weil ich bereits in der Zukunft, beim Nutzen, bin. Bei der interessenlosen Aufmerksamkeit schaue ich die Blume nur an, um ihrer selbst willen. Da ich nichts von ihr will, kann ich sie in ihrer totalen Ganzheit wahrnehmen.

In Brechts Gedicht ist es ähnlich: Die Liebenden wollen nichts voneinander *haben* — keine bürgerliche Sicherheit, keine Verträge. Sie lassen sich ja sogar „in das Nichts entführen“. Gerade weil sie ihr privates Interesse an Sicherheit aufgegeben haben, können sie sich die totale Aufmerksamkeit für das bloße „Wiegen des andern“ erlauben.

ZEN: DIE ABSICHTSLOSE AUFMERKSAMKEIT

In östlichen Philosophien ist totale Aufmerksamkeit nur durch das Loslassen von Absichten möglich. Wenn du eine Absicht hast — ein Ziel, ein Eigeninteresse —, wird deine Aufmerksamkeit zu einem Werkzeug. Ein Werkzeug aber sieht immer nur den Teil der Welt, den es bearbeiten will.

Wenn ich jemanden liebe, um nicht allein zu sein, achte ich nur darauf, ob er noch da ist. Wenn ich *interessenlos* liebe, achte ich darauf, *wer* er ist. Die totale Aufmerksamkeit benötigt also eine Form von Selbstlosigkeit. Wenn mein Ich mit seinen Wünschen und Ängsten im Weg steht, wirkt es wie ein Filter. Erst wenn das Ich — und sein Eigeninteresse — schweigt, wird der Schutzschild der Geistesgegenwart vollkommen klar und durchlässig.

DIE PRAKTISCHE HÜRDE

Ist das praktizierbar? Wahrscheinlich nur in Momenten, die wir als heilig oder transzendent bezeichnen: in der Liebe, wenn man im Gegenüber versinkt und die Welt vergisst; in der Kunst, wenn man ein Werk so tief betrachtet, dass man sich selbst vergisst; in der Gefahr, wenn das nackte Sein so hell strahlt, dass alle Pläne unwichtig werden.

Coda

Die Kraniche und die Wolken praktizieren diese interessenlose Aufmerksamkeit par excellence. Sie haben kein Ziel — „nirgendhin“. Sie fliegen einfach. Hätten sie ein Ziel — ein Interesse —, müssten sie auf die Route achten, auf das Wetter, auf die Zeit. Da sie aber nur „beieinander liegen“, ist ihre Aufmerksamkeit rein und deshalb so stark, dass sie zum Halt wird.

Man könnte also sagen: Totale Interessenlosigkeit, im Sinne von Absichtslosigkeit, ist nicht nur praktizierbar, sondern die notwendige Bedingung für die höchste Form der Aufmerksamkeit.

* * *

Sobald man etwas *will*, ist man nicht mehr ganz da.